

Wolfgang Lienemann

REICH UND GESCHICHTE

Thesen zum Verhältnis von "Eschatologie und Frieden"
im Zusammenhang der Theologie Karl Barths

1. "Reich Gottes" ist Zentralbegriff der Ethik Karl Barths, von seinen Anfängen bis zu seinem Nachlaß. Reich Gottes ist Inbegriff des Raumes und der Zeit der Selbstoffenbarung Gottes. Der Vater Jesu Christi offenbart sich als Gott der Freiheit und der Liebe. Die Reich-Gottes-Ethik Barths ist die Explikation der Bedingungen, unter denen das Geschöpf des gnädigen Gottes in seiner Geschichte in das rechte Entsprechungsverhältnis zu seinem Schöpfer gebracht wurde, gebracht wird und gebracht werden wird.

2. Barths Ethik ist fundiert in seiner Christologie. Deren Geschichtsbezug wird expliziert in der Lehre von der dreifachen Gestalt der Parusie Jesu Christi. Danach offenbart Gottes Wort das Reich Jesu Christi

- (1) im Akt der Schöpfung als das Reich der Natur;
- (2) im Akt der Versöhnung als das Reich der Gnade;
- (3) im Akt der Erlösung als das Reich der Herrlichkeit.

Diese drei Gestalten der Parusie Jesu Christi entspricht die dreifache Gestalt der Ethik als

- (1) Gebot Gottes des Schöpfers,
- (2) Gebot Gottes des Versöhners,
- (3) Gebot Gottes des Erlösers.

2.1. Auf der Basis der Lehre von der dreifachen Gestalt der Parusie ist Eschatologie bei Barth sowohl Lehre von der

schlechthinnigen Andersartigkeit des Reiches Gottes als auch Lehre von seiner dringlichen Nähe als auch Lehre von seiner vollendeten Gegenwart in Jesus Christus. Nicht die Zeit und ihre Modi qualifizieren die Eschatologie, sondern die Offenbarung des Christus praesens, der selbst in der Zeit Herr der Zeit ist, qualifiziert, ja schafft Zeit. Daraus folgt die Unmöglichkeit einer Unterscheidung von Profan- und Heilsgeschichte, denn durch Ihn und für Ihn leben alle Menschen.

2.2. Barths Ethik als Lehre vom Gebot Gottes des Schöpfers ist Ethik der Freiheit. Das Reich Gottes des Schöpfers ist das Reich der Freiheit. Die Ethik der Freiheit ist darum zunächst Kritik aller Mächte, die diese Freiheit erneut bedrohen könnten, und zugleich ist sie Besinnung auf das dem Menschen in und mit dem Geschenk dieser Freiheit von Gott gebotene Tun. Dieses Tun ist selbst ein von Gott geordnetes aktives Mittun in seinem Reich.

2.3. Barths Ethik als Lehre vom Gebot Gottes des Versöhners ist Ethik der Liebe und der Nachfolge. Ist die Schöpfung der Raum der Freiheit, so eröffnet die Versöhnung die Zeit der Befreiung und nimmt den Menschen in seiner befristeten Zeit in Anspruch, als tätiges Subjekt an Christi Tun und also an der Heilsgeschichte teilzunehmen.

2.4. Die Ethik der Freiheit versetzt den Christen primär in eine grundsätzliche Distanz zu allen irdischen Zielen, Programmen und Ideologien. Sie vermittelt das Recht zur radikalen Kritik des Bestehenden und ist Destruktion aller Loyalitäten, die die libertas Christiana einschränken könnten. Sie gibt zugleich das Recht, die Wohltaten des Bestehenden - wie den irdischen Frieden - dankbar anzuerkennen und zu genießen.

2.5. Die Ethik der Versöhnung und der Nachfolge versetzt den Christen primär in die Schöpfung Gottes und die Zeit des Kommens seines Reiches. Sie vermittelt die Teilhabe an der von Gott her teleologisch-dynamisch geordneten "Kampfgeschichte" seines Reiches und ist Besinnung auf die sachlich

und zeitlich begrenzte Aufgabe des Christen.

2.6. Eschatologie und Ethik stehen in strenger Relation, die zunächst beim jüngeren Barth als "unvermischt und ungetrennt" zu charakterisieren ist, später aber - im Zuge der Entfaltung der Lehre von der Parusie - als Einheit von Freiheit und Liebe in Gotteslehre und Christologie bestimmt wird. Weil und insofern Barth die Eschatologie bestimmt als Lehre von der Parusie Christi, ist sie nicht Zukunftskunde, sondern Christuskunde. Als Christuskunde spricht die Ethik aber nicht allgemein von Entscheidung, Handlung und Verhalten, sondern von einem bestimmten Tun, dem verheißen ist, des Menschen Entsprechung zu Jesus Christus darzustellen.

2.7. Die Eschatologie hat in Barths Dogmatik u.a. die genau bestimmte Funktion, jeder Entstellung einer Friedensethik, welche aus dieser eine neue Heilslehre machen würde, zu wehren. Zugleich stellt die Christologie den freien Gott als Liebenden dar, der seine Liebe in Freiheit seinem Geschöpf mitteilt, indem dieses als sein Bündnispartner in Liebe und Freiheit zum Dienst und in die Nachfolge gerufen wird. Eschatologie eröffnet den Raum der Freiheit und des Gehorsams in der Nachfolge; Christologie macht ihre bestimmte Gestaltwerdung dringlich.

3. Die "Kirchliche Dogmatik" verweigert sich durchgehend der Erwartung, konkrete Gebote zu fixieren. Sie bestimmt den Raum des Reiches Gottes und beschreibt die Zeichen seiner in allen Zeiten andringenden Nähe. Das gebotene Tun angesichts dieser Nähe ist sachhaltig, konkret, spezifisch; es muß von jedem Menschen in seiner Zeit und gemäß seinen Fähigkeiten bestimmt werden. Barth hat in seinen praktischen Schriften auf seine Weise politisch-praktisch dieser Aufgabe in aller irdischen Vorläufigkeit zu genügen versucht, aber er ist nie der Versuchung erlegen, seine politischen Entscheidungen im Zusammenhang der ethischen Konzentrationen der KD als allgemeinverbindlich für andere in Ansatz zu bringen.

3.1. Inhaltliche Kriterien einer Friedensethik werden von Barth weder prinzipiell fixiert noch rein auf Situationen hin relativiert. Sie werden aber via negationis der Sündenlehre durch ein bestimmtes Gefälle des gebotenen Tuns bezeichnet: sie sind insofern das Gegenteil von Hochmut, Trägheit und Lüge.

3.1.1. Menschlicher Aktivismus, der seine Begrenztheit durch die Souveränität Gottes ignoriert oder negiert, ist als Hochmut Sünde, z.B. in der Gestalt der Selbstverteidigung und der Verteidigung sog. höchster Güter. Die Tendenz der Barth'schen Ethik zielt dagegen eher auf Gewaltverzicht und Pazifismus.

3.1.2. Menschlicher Quietismus, der den Ruf in die Nachfolge als Entsprechung zu Gottes Heilshandeln ignoriert oder negiert, ist als Trägheit Sünde, z.B. in der Gestalt unterlassener, aktiver Friedenspolitik. Die Tendenz der Barth'schen Ethik zielt dagegen auf eine aktive Politik der Versöhnung, des Gewaltverzichts, des Ausgleichs, der innenpolitischen Reformen und der Überwindung aller Freund-Feind-Verhältnisse.

3.1.3. Menschliche Ideologie, die an die Stelle des Evangeliums irgendwelche Weltanschauungen treten läßt und darauf das Handeln verbindlich ausrichtet, ist als Lüge Sünde. Die Tendenz der Barth'schen Ethik zielt dagegen auf den Balken im eigenen Auge und veranlaßt als erstes zur Selbstprüfung und -kritik.

3.2. Der Ruf in die Nachfolge macht Christen und Gemeinden zu Friedensträgern. Gemäß der Lehre vom Bunde und Zusammenwirken Gottes mit seinem Geschöpf dürfen die Frieden stiftenden und erhaltenden Handlungen des Menschen als Gleichnisse des Reiches Gottes auch extra muros ecclesiae angesehen werden. Allerdings liegt es nicht am Willen des Menschen, diese Gleichnisse zu schaffen; aber er ist zur sachlichen Friedenspolitik gerufen auf Hoffnung hin: *veni creator spiritus!*

3.3. Die Würde der Friedenspolitik, die im Gefälle von Barths Ethik ihren Ort hat, liegt in ihrer nicht ihr selbst verfügbaren gleichnishaften Gestalt. Es handelt sich dabei im laufenden Selbstgespräch der Schöpfung Gottes um vorläufige Hypothesen, die als solche keine Endgültigkeit beanspruchen können, aber als bescheidene und zugleich selbstbewußte Ergebnisse menschlicher Entscheidungen als irdische Lichter den Glanz des einen Lichtes widerzuspiegeln berufen sind.

4. Freiheit ist im Zusammenhang der "Kirchlichen Dogmatik" die Bedingung der Möglichkeit sachlicher Friedenssicherung. Sie ist nicht eine politisch bestimmt qualifizierte Freiheit, sondern erweist sich in der eschatologisch begründeten Distanzierung des in die Nachfolge gerufenen Menschen von allen irdischen Bindungen. Diese Freiheit ist darum nicht eine Friedensdimension, sondern als *libertas Christiana* die einzige Voraussetzung der von Christen zu verantwortenden Friedenspolitik. Darum können wohl Gewalt und Not minimiert werden; die Unfreiheit jedoch muß überwunden werden. Sie kann überwunden werden, weil sie in Jesus Christus überwunden ist.

4.1. Für die Ethik der Freiheit und der Nachfolge ist "der Frieden der Ernstfall". Sie läßt sich nicht als Friedensethik in der Funktion der Kriegsverhinderung (sog. negativer Friedensbegriff) entwerfen, sondern allein als Anleitung zur sachlichen Friedenssicherung (positiver Friedensbegriff). Deren Aufgaben ließen sich, wenn auch nicht hinreichend, als Minimierung von Gewalt und Not bestimmen.

4.2. In erster Linie ist nach Barth "Frieden" nicht Aufgabe des handelnden Menschen, sondern Gabe des schaffenden und erhaltenden Gottes. Die Erkenntnis und Anerkenntnis dieser Tatsache begründet die menschliche Verantwortung, dieser Gabe entsprechend zu leben und zu handeln, Frieden zu stiften und zu erhalten.

4.3. Eine axiomatische Grundlegung der Friedensethik in dem Sinne, daß ein Basissatz von der Notwendigkeit des Weltfriedens

dens vorauszusetzen sei - womöglich unter Verweis auf die neuzeitlich analogielose negative Verfügungsgewalt der Gattung über ihr Schicksal - , ist im Kontext der Barth'schen Ethik nicht nur unmöglich, sondern im strengen Sinne Ausdruck derjenigen Form der Sünde, die Barth Hochmut nennt. Ein solches Axiom widerspräche dem Ernst des göttlichen Gerichts in demselben Maße, wie es der Zusage der göttlichen Gnade Glauben und Gehorsam verweigern würde.

4.4. Gemäß den drei Gestalten der Sünde kann aber gewiß auch nicht dasjenige als Friedensethik zu gelten Anspruch erheben, das im Zeichen von Selbststeigerung und -erhaltung Natur und Menschenwelt zerstört, Chancen ihrer Erhaltung fahrlässig vertut und die sachliche Prüfung realer Friedensmöglichkeiten durch ideologische Freund-Feind-Bilder vernebelt. Im Verhältnis zu irdischen Friedensprogrammen stellt Barths eschatologisch fundierte Friedensethik eine Kritik als bestimmte Negation, aber auch als begrenzte Affirmation dar. Die je konkrete Gestalt der Kritik läßt sich indes nicht abstrakt antizipieren. Darum ist prinzipieller Pazifismus keine Möglichkeit; wohl aber gibt es eine starke Tendenz zum relativen, begrenzten Pazifismus.

5. "Was der Welt fehlt, ist die Erkenntnis und das Bewußtsein der menschlichen Verantwortlichkeit gegenüber der Tatsache, daß der Friede keine schöne Idee ist, sondern die Wirklichkeit, die Gott selbst inmitten der Weltgeschichte geschaffen und sichtbar gemacht hat. Der Jammer ist, daß die Völker ihr gegenüber mit geschlossenen Augen und Ohren dahinleben (...) Ich suche die hier vorliegende Schuld an dem die Welt immer aufs neue bedrohenden Unheil weniger in den den Menschen zur zweiten Natur gewordenen Verkehrtheiten als darin, daß die christlichen Kirchen in allen Erdteilen so träge waren in der Erfüllung ihrer besonderen Aufgabe, den Menschen jene objektive Wirklichkeit des Heils und damit auch des Friedens durch ihr Wort und Bei-

spiel in der dieser Sache angemessenen Klarheit und Bestimmtheit, Freudigkeit und Folgerichtigkeit zu verkündigen." (K. Barth, Briefe 1961 - 1968, Zürich 1975, 124f.)⁺

+ Diese Thesen stellen die Zusammenfassung eines Manuskripts über "'Eschatologie und Frieden' im Zusammenhang der Theologie Karl Barths" dar. Dort finden sich nähere Begründungen und die erforderlichen Nachweise.